

Wenn Sie so das Ganze durchgeföhlt haben, werden Sie finden, daß marktschreierische Strophen darin sind. Wenn man diese wegläßt, nur das rein Epische läßt, hat man ein schönes episches Gedicht vor sich.

Weitere Übung:

(Umland) Es stand in alten Zeiten ein Schloß, so hoch und hehr,  
Weit glänzt es über die Lande bis an das blaue Meer -  
usw.

---

X.

Samstag, 29. Juli 1922

E-Übung:

Es schweben der Seele Gebete  
den helfenden Engeln entgegen,  
entdeckend des Herzens Wehe,  
wenn Schmerzen es brennend verzehren.

Dr. Steiner: Bevor man die Stimme zum völlig Dramatischen durcharbeiten kann, muß einiges in der Stimme noch bewußter werden. Denn sobald man zum Drama übergeht, muß sehr viel Bewußtheit in der Stimme sein.

Darum möchte ich, nachdem wir die durch die Laute selbst hervorzurufenden Übungen des Redestromes besprochen haben, etwas dazu beitragen, daß Sie innerlich bewußt die Laute empfinden.

Da müssen Sie bedenken, daß sich alle Vokale eigentlich bewegen zwischen a und u. Wenn Sie a richtig sagen - das a ist gewissermaßen eine Art Urlaut -, dann müssen Sie am meisten die Stimmritze hinten öffnen, am meisten den Mund aufmachen, sogar die Zähne auseinanderschlagen. Die a-Bewegung ist diejenige, der in der Außenwelt am meisten entsprechen die hellen Farben. Und das Ansehen der hellen Farben, das verführt den Menschen ohnehin am meisten dazu, den Mund aufzumachen. Sie werden bei griechischen Statuen sehr oft einen leise geöffneten Mund sehen (Zeus- und Apollo-Statue). Die Griechen betrachteten es als Schönheit, den Mund leise geöffnet zu haben, darum, weil die Griechen - besonders in der älteren Zeit - das Blau, die dumpfen Farben, noch nicht so gesehen haben, wie wir heute als vorgerückte Menschheit. Den schönen blauen Himmel sahen sie grünlich. Und besonders deutlich sahen sie nur die hellen Farben. Daher das leise Öffnen des Mundes.

Das u ist der Laut, bei dem am meisten die Mund- und Zahngspalte geschlossen wird, sogar so, daß die Lippen gespitzt werden und der Laut dadurch möglichst am Herauskommen gehindert wird.

Zwischen beiden - a und u - liegen alle anderen Vokale.

Die Griechen haben am schönsten das a gesprochen, am schlechtesten das u. Das u zu sprechen, lernte die Menschheit erst im Fortschritt ihrer Entwicklung.

Wenn Sie also dann die Zahnreihen weniger öffnen und den Mundkanal etwas kleiner machen als beim a, so wird ein e daraus.

Wird die Spalte noch kleiner und werden die Lippen noch mehr zusammengebracht, dann bekommen Sie das i.

Gehen Sie nun zum o, so müssen Sie schon an die Lippen heran. Die Lippen müssen gespitzt werden, einen Kreis bilden.

Dann beim u sind die Lippen schon am meisten zusammengezogen.

Wenn Sie also zum Beispiel üben:

Lalle im Oststurm,

so kommen Sie vom größten Mundaufreißen zum schärfsten Spitzen des Mundes vorwärts.

Sehen Sie, es ist eigentümlich, wenn Sie so die Vokale betrachten, werden Sie finden, daß das i der labilste ist, a und u die bestimtesten. Daher lernt das kleine Kind zuerst a, dann u, dann erst i. Das i ist der künstlichste Vokal, der eine Mittellage fordert; es ist der plastischste Vokal. Nun ist es immerhin gut, mit diesen Dingen zu rechnen, also richtig sich bewußt zu werden dieses Mundaufreißens, -spitzens und so weiter.

So kommt man von der unbewußten Trainierung durch die Laute selbst zur bewußten, indem man die Stellung der Sprachorgane nun kennt.

Ebenso soll man bei den **K o n s o n a n t e n** vorgehen. Ins Bewußte kommen Sie hinein, wenn Sie sich klar machen, daß die Konsonanten außer der Einteilung in Lippen-, Zahn-, Zungen- und Gaumenlaute auch noch zerfallen in Blaselaute, Stoßlaute, Zitter- und Wellenlaut.

**B l a s e l a u t e:** Alles - Lippen, Zunge, Gaumen, Zähne - kann dem Blasen dienen.

h Wenn Sie das h als Blaselaut üben wollen, ist es nicht gut, es so zu üben, wie es im Deutschen im Alphabet genannt wird: ha. Das hätten die Griechen nie so ausgesprochen, sondern sie würden es ausgesprochen haben nicht ha, sondern ah, vom Vokal in den Konsonanten hinein.

ch Ferner ch, wobei wieder gut ist, es so zu üben, wie es die Griechen geübt haben würden: nicht cha, sondern ach.

sch Dann das sch. Es ist wieder im Deutschen unorganisch gebildet; daher zu üben als: esch.

s Ferner s, ein Zahn-Blaselaut; wieder zu üben als: es.

f Ebenso beim nächsten: ef.

w Endlich w, zu üben als: ew.

Es ist nun ganz gut möglich, daß man diese Blaselaute auch für sich ohne Vokalanklang bildet, und das ist ganz gut für das Üben.

**S t o ß l a u t e:** Sie kommen wieder in jeder Lage vor.

d, t Zungen-Stoßlaute sind d und t. Da ist es gut, wenn Sie den Konsonanten auf den Vokal daraufstoßen lassen, also: de, te. Das gibt der Sprache dann die Fülle.

- n Ferner ein Stoßlaut, bei dem man es im Deutschen nicht mehr gut merkt, daß er ein Stoßlaut ist, denn er wird im Deutschen mehr als Blaselaut gesprochen. Aber der Rezitator könnte sich angewöhnen, ihn als reinen Stoßlaut zu üben; n ist zu üben als: ni. Beim Übergang aus dem Griechischen ins Deutsche ist er zu einem leisen Blaselaut geworden, und das gab der deutschen Sprache einen besonderen Charakter.
- b, p Es liegt viel an Ausdrucksmöglichkeiten des Griechischen und des Deutschen darinnen, daß einige Stoßlaute des Griechischen im Deutschen den Charakter von Blaselauten angenommen haben. Das b gehört zu diesen Lauten, die im Deutschen zum Blaselaut neigen, der aber wiederum nicht gut im Deutschen als Blaselaut wirkt. Lippen-Stoßlaute: be, pe.
- m Das m ist zu üben als: mi.
- g, k Das g, k stimmt wieder im Deutschen. Es ist zu üben als: ge und ka.
- ng Das ng kann kaum anders geübt werden, als daß man es versucht eben als Stoßlaut zu behandeln. Wenn man es als Blaselaut behandelt, bekommt man es nie heraus.

Der Zitterlaut r steckt in allem darinnen, außer in den Zähnen.

Der Wellenlaut l kann nur mit der Zunge gebildet werden.

Wenn Sie zum Beispiel das Wort "Hammer" üben, dann gehen Sie über von dem Blaselaut h durch m zum Zitterlaut r; und wenn Sie das vom h bis zum r fühlen, so fühlen Sie im Wort, was der Hammer ist. Darin liegt alles vom Hammer, Form und Funktion.

In den verschiedenen Sprachen ist schon durchaus das, was wirkliche Wortsubstanz ist, etwas Verschiedenes, zum Beispiel "Kopf - testa". Der Deutsche benennt den Kopf nach seiner Form. Das italienische "testa" aber hängt zusammen mit "testare", testieren, bezeugen. Hier wird also nach der Tätigkeit benannt. Darum ist das Hin- und Her-Übersetzen nach dem Lexikon eigentlich ein völliges Verändern.

Und wenn Sie das Kind betrachten, so werden Sie finden, daß es von den Konsonanten zuerst die Lippenlaute fertig hat: m, b, p, dann die Zungenlaute l, n, dann die Gaumenlaute. Und sehr unregelmäßig - das ist ja begreiflich - lernt es die Zahnlaute einfügen. Es lernt die Zahnlaute verhältnismäßig spät. Bekommt es aber die Zähne früher, dann kommen natürlich auch die Zahnlaute früher.

Nun habe ich noch bei einigen hier bemerkt, daß es ihnen schwer wird, die U m l a u t e richtig zu sprechen. Darum würde ich Ihnen raten, folgende Übung als Lautzusammenfügung öfters zu sagen:

Lalle im Ost gä nö bü uff.

Da sind Sie am meisten darinnen im Formen des offensten a bis zum e, i, o und dann der Umlaute.